

schen und hoffen, daß er seine Forschungen auf diesem Gebiet fortsetzen möge. Noch vieles harrt hier der endgültigen Aufklärung und der Bearbeitung durch eingehende Quellenanalyse, für die sich der Vf. durch diese Studie als gut vorbereitet ausgewiesen hat.

G. O.

H. Angermeier, Städtebünde und Landfriedenspolitik im 14. Jahrhundert, HJb. 76 (1957) 34—46, bespricht die Landfriedenspolitik unter Karl IV. und Wenzel; auch an diesem Beispiel zeigt sich der Verfall des Königtums und der Siegeszug der Partikulargewalten unter Wenzel.

H. E. M.

G. Mercati, Due ricerche per la storia degli Umiliati, Rivista di Storia della Chiesa in Italia 11 (1957) 167—194. — Diese letzte Arbeit des verewigten Kardinals, die ein erstaunliches Zeugnis von der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinn des Neunzigjährigen ablegt, beschäftigt sich zunächst mit der Überlieferung der Konstitutionen und Privilegiensammlungen des Humiliaten-Ordens. Der zweite Teil gilt der Frage, ob die Humiliaten um 1330 tatsächlich die Wollweberei aufgaben.

H. M. S.

G.-G. Meersseman, Etudes sur l'ordre des frères Prêcheurs au debut du Grand Schisme, IV, Arch. fratrum Praed. 27 (1957) 168—199, untersucht im Fortgang seiner Studien (s. DA. 13 [1957] 291, 583) die Curie généralice urbaniste (1378—1380) und zeigt, daß die Spiritualisten, die urbanetreu gesinnt waren, in Petrus de Luna ihren Hauptprotektor verloren. Ziel der Spiritualisten war eine individuelle sittliche Reform, keine nur juristisch-institutionelle Reform in der Kirche. Die Wahl Raymunds von Capua 1380 zum Ordensgeneral scheint Kardinal Nicolaus Moschini O. P. sehr gefördert zu haben. Vf. veröffentlicht am Schluß seiner Abh. einige wichtige Dokumente dazu.

W. E.

E. F. Jacob, Essays in the Conciliar Epoch, 2. Ed. Manchester 1953, Manchester University Press, 264 S. — Nicht nur die leider verspätete Anzeige, sondern vor allem der reiche Inhalt dieses vielseitig anregenden Buches rechtfertigt eine ausführlichere Besprechung. Der erste Essay über den konziliaren Gedanken wendet sich gegen die Meinung, die Konzilien des 15. Jh. seien eine nur „akademische“ Angelegenheit, wie gegen die zeitgebundene ältere Auffassung, sie seien Vorläufer einer liberalen, konstitutionellen Entwicklung gewesen. Daß die Frage nicht mehr allein von der Konziltheorie aus zu erörtern ist, sondern für ihr Verständnis die jeweilige politische Situation ebenso wie die auch positive Rolle der Kurialverwaltung stärker zu berücksichtigen sind, wird nach den Arbeiten von Finke, Valois, Barraclough u. a. nicht mehr auf Widerspruch treffen. Zu den radikaleren spiritualistischen, antikurialen Theorien und neben das von praktischen Gesichtspunkten ausgehende Element des Konzilsgedankens wären jetzt dessen Grundlagen bei den Kanonisten (Tierney) stärker heranzuziehen; J. konnte nur noch in Nachträgen (S. 240 f.) auf die neueren Forschungen darüber hinweisen. — Der Aufsatz über Dietrich von Nieheim (S. 24—43, mit Nachträgen S. 241 ff.) faßt die Ergebnisse vor allem der Arbeiten Heimpels zusammen, geht aber immer wieder auf die Quellen zurück, und da J. mit Dietrich v. N. die Freude des Historikers am Erzählten teilt, ist die Lektüre des Essays auch für den mit dem Thema vertrauten deutschen Leser ein Gewinn. — Der 3. Essay, „Englishmen and the General Councils of the 15th Century“ (S. 44—56), nimmt die Gedanken des ersten wieder auf und zeigt, wie stark außen- und innenpolitische nationale Interessen die englische Konzilspolitik bestimmt haben: von dem Zusammenwirken mit Siegmund auf dem Konstanzer bis zur mangelhaften Unterstützung des Basler Konzils. — Diesem „Abfall“ der englischen Konzilspolitik stellt J.